

# Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 154 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

## «Die Häresie des christlichen Nationalismus'»

Ein Gespräch zwischen Brian Tyler Cohen und James Talarico

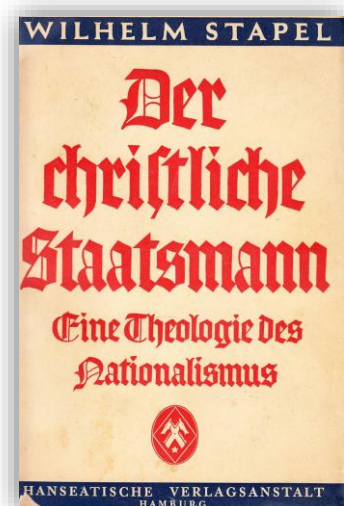
Andreas Mertin

Das Stichwort, um das es in der folgenden Diskussion ging, war der sog. «**christliche Nationalismus**». Einer der Diskutierenden wird ihn im Verlauf des folgenden Gesprächs als **eine Häresie des Christentums** bezeichnen. Zeitweise war der christliche Nationalismus, das ist kaum im Bewusstsein, die südafrikanische Schwesterbewegung zum Faschismus und zum Nationalsozialismus – so jedenfalls B.J. Vorster, der frühere Premierminister von Südafrika.

«Wir stehen für einen christlichen Nationalismus, der ein Verbündeter des Nationalsozialismus ist. Sie können dieses antidemokratische Prinzip Diktatur nennen, wenn Sie wollen. In Italien nennt man es Faschismus, in Deutschland Nationalsozialismus und in Südafrika christlichen Nationalismus.» B.J. Vorster, Premierminister Südafrikas 1942

Heute ist der christliche Nationalismus ein weltweites Phänomen. In einigen Bereichen – etwa der russischen Orthodoxie – hat er sich über lange Zeiträume entwickelt, in anderen – etwa den heutigen neo-nazistischen Bewegungen – ist er neueren Datums. Man muss den christlichen Nationalismus von regionalen fundamentalistischen und/oder evangelikalen Bewegungen unterscheiden, denn anders als diesen geht es dem christlichen Nationalismus nicht um die Sache des Christentums selbst, sondern immer nur um das Etikett «christlich».

Mit dem Anliegen der christlichen Kirchen hatte er nie etwas zu tun, er nutzt das Wort «Christentum» wie es einer der Diskutierenden gleich sagen wird, als apologetisches «Schutzschild». Nur von weit ferne raunen hier noch Anklänge an den christlichen Staatsmann des Nationalsozialisten und antisemitischen konservativen Revolutionärs **Wilhelm Stapel**. Heute finden wir derartige Vorstellungen eher bei dem norwegischen Massenmörder **Anders Breivik**, der das Christentum eingestandenermaßen nur als äußere Fassade im Kampf gegen den «Kulturmarxismus» nutzen will, während sein Massenliquidationsprogramm natürlich völlig frei von christlichen Gedanken war.



## Die Gesprächspartner des Podcasts

Der 1989 geborene **Brian Tyler Cohen** «ist ein US-amerikanischer YouTuber, Podcaster, politischer Kommentator, MSNBC-Mitarbeiter und Schauspieler. Er ist vor allem für seinen YouTube-Kanal mit dem Titel „Brian Tyler Cohen“ (<https://www.youtube.com/@briantylercohen>) bekannt, auf dem er führende politische Persönlichkeiten interviewt, über Politik berichtet und wichtigen Ereignisse, darunter Debatten und Wahlergebnisse, live überträgt. Sein Kanal hat ca. 3 Millionen Abonnenten und ca. 2,4 Milliarden Aufrufe ... Er moderiert außerdem einen politischen Podcast namens No Lie mit Brian Tyler Cohen.»

Der 1989 geborene **James Dell Talarico** ist ein amerikanischer Politiker und ehemaliger Lehrer. Er wurde 2018 in das texanische Repräsentantenhaus gewählt und vertritt den Bezirk 52, der die Städte Round Rock, Taylor, Hutto und Georgetown in Williamson County umfasst. Nach der Neueinteilung der Bezirke im Jahr 2020 kündigte Talarico seine Kandidatur für einen Sitz im Bezirk 50 im Jahr 2022 an, die er auch gewann. Er ist Mitglied der Demokratischen Partei.

Brian Tyler Cohen eröffnet das Gespräch mit James Dell Talarico damit, dass er ihn als einen der wenigen Menschen in der amerikanischen demokratischen Partei charakterisiert, der – wie auch der demokratische Senator **Raphael Warnock** – das Gespräch über das Christentum getrieben vom christlichen Anliegen führe und eben auch überzeugend führen könne.



Cohen möchte mit Talarico darüber sprechen, «was die Republikaner auf nationaler Ebene gerade versuchen. Die Republikaner im Repräsentantenhaus haben gerade einen Haushaltsentwurf vorgelegt, der Kürzungen bei Medicaid und Lebensmittelmarken vorsieht. Natürlich sind dies Programme, die Behinderten, Kranken, Alten und Kindern zugutekommen.» Für jeden offenkundig steht das im Widerspruch etwa zu den Werken der Barmherzigkeit, die Jesus einfordert. Und Cohen fragt nun Talarico, wie er dazu steht. «Können Sie über die Heuchelei der heutigen GOP sprechen, die das Christentum als Schutzschild verwenden ... und die Dinge tun, die im Widerspruch zu der Religion stehen, hinter der sie sich verstecken?»

Und Talarico antwortet: «Ja, es gibt so viele selbsternannte Christen im Kongress;

- ⇒ sie sollen die Hungrigen ernähren, aber sie kürzen die Lebensmittelmarken,
- ⇒ sie sollen die Kranken heilen, aber sie schaffen Medicaid ab,
- ⇒ sie sollen die Armen versorgen, aber sie kürzen die Steuern für Milliardäre.

Das liegt daran, dass sie nicht Jesus folgen, sondern Donald Trump anbeten. Also ist das nicht nur ein politisches Problem, das ist ein theologisches Problem. Das ist ein Problem in der Kirche, der Kirche, zu der ich gehöre, der Kirche, die ich liebe. Und deshalb versuche ich, genauso viel

Zeit in Kirchen zu verbringen wie in Bürgerversammlungen, weil wir an die Wurzel des Problems gehen müssen, und das ist die Häresie des christlichen Nationalismus, der meine Religion übernimmt.»

Es ist für mich ganz interessant, dass Talarico gleich in eine religiöse Redeform, um nicht zu sagen einen religiösen Slang verfällt. Seine Adressat:innen sind offenkundig Menschen, die damit etwas anfangen können. Er versucht erst gar nicht, seine Rede in eine allgemein moralische oder humanistische Sprache zu übersetzen. Das ist in Amerika vielleicht möglich, in Deutschland wäre es schwierig. Ich würde auch nicht davon ausgehen, dass hier wirklich ein theologisches Problem vorliegt, eher ein ekklesiologisches. Das Kirchenmodell war offenbar nicht in der Lage plausibel zu machen, warum es sich nicht national begründen lässt (Gods own country). Es müsste nun gegen die nationalreligiöse Identität vieler Amerikaner:innen angehen. Das ist in Reaktion auf das Versagen gegenüber dem Faschismus in Deutschland mit der Barmer Theologischen Erklärung besser gelungen.

Brian Tyler Cohen fragt nach: «Aber wie trennt man den christlichen Nationalismus vom Christentum? Ich weiß, das ist kein Problem, das wir in diesem Podcast hier herausfinden werden. Es ist offensichtlich ein viel umfassenderes Problem, aber was sehen Sie als Lösung, selbst wenn es eine langfristige Lösung ist? Denn ich schätze, die Übergriffe des christlichen Nationalismus gibt es schon seit langer Zeit, er ist offensichtlich wirklich allgegenwärtig und es sieht nicht so aus, als würde er in absehbarer Zeit zurückgehen.»

Talarico antwortet: «Ja, das ist etwas, worüber ich viel nachdenke und an dem ich viel arbeite. Wissen Sie, zuerst sollten wir in den Spiegel schauen und mit mir meine ich Sie und ich und Ihre Zuhörer. Wir waren es, die Religion, Glauben und Spiritualität auf die rechte Seite gebracht haben.»



Als ich das las hatte ich ein kleines Déjà-vu, denn es erinnerte mich an das doch arg evangelikal angehauchte «Man in the mirror» von Michael Jackson.

*Bei Jackson geht es darum, dass man zur Weltverbesserung mit dem Menschen anfangen muss, den man im Spiegel sieht: «I'm starting with the man in the mirror, I'm asking him to change his ways; and no message could have been any clearer if you wanna make the world a better place: Take a look at yourself, and then make a change.» Bei Jackson wird diese Ethik allerdings letztlich so umgesetzt, dass in einer wilden Folge von Bildern das Elend der Welt und die Heroen der Barmherzigkeit am Auge des Betrachters vorbeiziehen. So wird der Clip zur Zeitreise des Elends und seiner Bekämpfung und bleibt so auf der optischen Ebene eben nicht bei den kleinen Leuten, sondern er ist durchweg den großen Vorbildern verpflichtet: eine endlose Reihe unerreichbarer Ideale zieht vorbei. Die Frage ist, wie sich das zur Ethik der kleinen Schritte verhält.*

Mit anderen Worten: die Ethik der kleinen Schritte kann eben auch den Blick darauf versperren, was gesamtgesellschaftlich angegangen werden muss.



Meister von Alkmaar, Polyptychon mit den Sieben Werken der Barmherzigkeit, 1504, linke Seite

Talarico fährt nun fort: «Das begann in den späten 70ern, nachdem Jimmy Carter besiegt wurde und Ronald Reagan Präsident wurde. Damals gab es diese Verbindung, diese unheilige Allianz der extremen Rechten mit den christlichen Nationalisten. Wir hatten diesen Begriff damals noch nicht so, aber genau das waren sie, wir nannten es die religiöse Rechte. *Aber im Wesentlichen sind es Leute an der Macht, die Religion benutzen, um Reichtum und Macht für sich selbst anzuhäufen.* Es ist wirklich nichts Neues, wir haben es im Laufe der Geschichte gesehen, aber in seiner gegenwärtigen Form begann es wirklich in den späten 70ern. Und das liegt teilweise an uns Progressiven, weil wir das zugelassen haben. Wir haben unseren Gegnern das Feld überlassen und das hatte katastrophale Folgen. Ich wette, es gibt viele Zuhörer Ihrer Sendung, die Jesus lieben, die an die Lehren Jesu glauben und sich dennoch von der Kirche abgewandt haben. Sie haben sich von der Religion abgewandt und der anderen Seite erlaubt, ein Monopol auf den Glauben zu haben. Damit müssen wir aufhören. Wir müssen anfangen, das zurückzugewinnen. Wenn Sie also Zuschauer und Zuhörer haben, die sich als gläubig betrachten, egal ob sie Christen sind oder einer anderen Tradition angehören und vielleicht nicht so aktiv waren, würde ich sie ermutigen, in Ihrer örtlichen Kirche aufzutauchen und diese Institutionen zurückzugewinnen und sie auf ihr ursprüngliches Ziel umzulenken, nämlich unsere Nächsten zu lieben. Das ist etwas, das wir alle unterstützen können. Das wäre also mein erster Schritt, wenn wir anfangen, zurückzuschlagen, denn nichts wird sich ändern, bis wir das tun.»

Das finde ich eine ganz interessante, aber auch ambivalente Intervention. Talarico beginnt nicht damit, auf die christlichen Nationalisten zu schimpfen, auf den Missbrauch des Christentums durch völkische oder nationalistische Kreise, sondern er wendet sich an die Christen in den Kirchengemeinden und die säkularen Christen, die den christlichen Nationalisten das Feld überlassen hätten. Stattdessen hätten sie lieber die Grundlagen ihres eigenen Glaubens vertreten sollen. Das ist ein interessanter Gedanke. In Deutschland überlassen wir zwar den sich auf die christliche Kultur berufenden Rechten nicht das Feld, begnügen uns aber damit, die Unvereinbarkeit von völkischen Zielen und christlichen Werten festzustellen.



Meister von Alkmaar, Polyptychon mit den Sieben Werken der Barmherzigkeit, 1504, rechte Seite

Und wir lösen das Problem weitgehend top – down, also durch Verlautbarungen der Kirchenleitungen und ihrer Gremien. Stattdessen, so verstehe ich Talarico, geht es darum, das christliche Gedankengut, die christliche Lehre überhaupt erst durch die Gemeinden und die Christen vor Ort öffentlich zu vertreten, damit kenntlich wird, wie sehr ein christlicher Nationalismus davon abweicht. Das ist ein etwas anderer Ansatzpunkt. Nun kann man durchaus das eine tun und das andere nicht lassen. Der Einsatz der Gemeinden in Deutschland bei der Flüchtlingskrise 2015 hat das ja gut vor Augen geführt.

Cohen bezweifelt nun zunächst, dass die Vertreter der demokratischen Partei überhaupt in der Lage wären, sich angemessen auf das Christentum zu beziehen (weil sie, wie er sagt, «größtenteils keine Grundlagen haben»), fragt dann aber nach, was Talarico denn für einen pragmatischen Ansatz habe, gegen die Scheinheiligkeit der christlichen Nationalisten vorzugehen: «Ich habe das Gefühl, dass wir uns oft in einer Welt nach der Heuchelei befinden und dass es für die christlichen Nationalisten ausreicht, sich bloß hinter dem Schild des Christentums zu verstecken und gleichzeitig zu versuchen, den Kranken die Gesundheitsversorgung und den Hungrigen das Essen wegzunehmen. ... Wir leben nicht mehr wirklich in einer normalen Welt, also denke ich, angesichts der heuchlerischen, post-schändlichen Welt, in der wir leben, stellt das ein weiteres Hindernis dar. Was denken Sie, wie man das in der Politik im Jahr 2025 überwinden kann?»

Talarico antwortet: «Wissen Sie, ich denke, darüber zu sprechen ist der erste Schritt, denn wir haben so lange geschwiegen und einige Mitglieder unserer Koalition auf der progressiven Seite waren zögerlich, hatten Angst, religiöse Sprache oder moralische Sprache im Allgemeinen zu verwenden, um für unsere Positionen einzutreten und zu argumentieren. Das muss aufhören und es können nicht nur ich und **Raphael Warnock** sein. Wir müssen viel mehr Leute haben, die das tun und das bedeutet nicht, dass dies auf Menschen beschränkt ist, die offiziell religiös sind. Die meisten von uns sind in irgendeiner Weise spirituell, insbesondere diejenigen von uns, die politische Arbeit leisten. Wir tun dies aus moralischen Gründen. Wir müssen dieses moralische

Vokabular verwenden, um mit den Menschen in Kontakt zu treten. Ich meine, das Christentum ist die vorherrschende Religion in den Vereinigten Staaten. Dies gibt uns die Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu treten, die nicht in unserer Koalition sind, und sie auf unsere Seite zu ziehen, weil wir dieselbe Sprache verwenden. Das ist eine Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu treten, die noch nicht auf unserer Seite sind, also müssen wir damit anfangen, und es müssen mehr als nur ein paar Leute aus der Demokratischen Partei sein, wir müssen alle anfangen, diese moralische Sprache und diese religiöse Sprache zu verwenden, um mit Menschen in Kontakt zu treten. Denn ich sage Ihnen, Brian, es gibt viele Amerikaner, es gibt viele Texaner, die denken, dass die Demokratische Partei der Religion feindlich gegenübersteht, und deshalb müssen wir das durchziehen, wir müssen diesen Mythos zerstören, und wir müssen anfangen, aktiv auf gläubige Menschen zuzugehen und sie wissen zu lassen, dass sie einen Platz in unserer Koalition haben, dass sie in unserer Koalition willkommen sind. Denn es gibt gläubige Menschen, es gibt Christen, es gibt Evangelikale, die sehen, was Trump tut, und sie fühlen sich unwohl, aber sie haben nicht das Gefühl, dass sie einen Platz in unserer Koalition haben, und das muss sich ändern, wenn wir diese Sache umdrehen wollen.»

Was mich daran stört ist zunächst, dass Talarico die christliche Sprache als lingua franca der politisch-moralischen Auseinandersetzung bestimmt – ich bin nicht einmal mehr sicher, ob das empirisch überhaupt noch zutrifft. Darüber hinaus wäre es ja auch denkbar, die spezifisch christliche Sprache in eine humanistische Sprache zu übersetzen, die von allen geteilt werden kann.



Talarico möchte dagegen eher eine Werte-Debatte auf christlicher Basis führen und hofft darauf, dass säkulare Amerikaner:innen und amerikanische Gemeindechristen dieselben elementaren Werte vertreten. Es geht ihm um Überzeugungsarbeit nach rechts und nach links. Nach links, insofern linke Bewegungen sich oft in der Distanz zur Religion und hier insbesondere zum Christentum begreifen, nach rechts,

weil es den Rechten gelungen ist, die christliche Religion zu vereinnahmen. Das ist ein überaus schwieriges Unterfangen. Mir schien es wie gesagt plausibler, ganz humanistisch zu fragen, was denn die gemeinsamen Werte aller beteiligten (progressiven) Gruppierungen wären und von diesem Wertepool aus weiter zu arbeiten. Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung wäre ja so eine Basis, auf die man sich in Amerika (aber auch darüber hinaus) berufen könnte.

Brian Tyler Cohen fragt deshalb auch nach: «Konnten Sie erfolgreich Leute überzeugen? Ich meine, ich weiß, Sie sind einer der wenigen Menschen, die in der Lage sind, an dieser Front tatsächlich überzeugende Argumente vorzubringen. Und indem Sie das in Ihrer Arbeit getan haben, haben Sie den Leuten eine Art Erlaubnisstruktur gegeben, um zu erkennen, dass ihre einzige Option nicht eine Republikanische Partei ist, die sich zwar zum Christentum bekennt, es aber in Wirklichkeit missbraucht.»

Das reduziert aber die Berufung auf das «wahre Christentum» zu einem parteitaktischen Argument. Man setzt es ein, damit die Leute von der republikanischen Partei zur demokratischen Partei wechseln. Mir wäre das zu wenig, lieber wären mir wertorientierte Republikaner.

Talarico aber antwortet ganz im Sinne der Fragestellung von Cohen: «Ich denke, die Ergebnisse meiner Wahlen sprechen für sich. Ich habe einen Trump-Bezirk gewonnen, als ich in die texanische Legislative gewählt wurde. Es war ein Bezirk, der 2016 für Donald Trump gestimmt hatte. Ich habe ihn 2018 gewonnen und ich habe diesen Bezirk behalten, nachdem die Neugliederung der Wahlbezirke hier ein wenig durcheinandergeraten war. Aber wissen Sie, ich konnte eine Koalition bilden, die nicht nur aus Demokraten bestand, sondern auch aus Unabhängigen und einigen Republikanern. Und das habe ich erreicht, indem ich diese moralische Sprache verwendet habe, um eine Verbindung zu den Menschen aufzubauen. In der Politik geht es um Addition und nicht um Subtraktion. Demokraten und Progressive im Allgemeinen haben die Kunst der Überzeugung vergessen.»



Das halte ich für etwas in sich widersprüchlich. Entweder identifiziert Talarico – was ich vermute – christliche Sprache mit humanistischer Sprache, oder seine christliche Sprache prädominiert alle anderen. Der Bezug auf die moralische Sprache besagt ja noch nicht, woher diese ihre Argumente und Fundamente hat, es könnten ja humanistische sein.

Im nächsten Schritt hebt Talarico hervor, was die Gegner, die Trump-Anhänger zurzeit besser machen würden als die progressiven Christen in Amerika: «Sie bringen das Argument ständig auf dem öffentlichen Platz vor und sie gewinnen die Diskussion oft. Ich glaube aber, dass wir das Recht auf unserer Seite haben. Ich glaube, dass die moralischen Intuitionen des amerikanischen Volkes mit unseren Positionen übereinstimmen, aber wir können das nicht als selbstverständlich hinnehmen, wie wir es in der Trump-Ära getan haben. Wir müssen aggressiv und klar und selbstbewusst das Argument vorbringen, um die Debatte zu gewinnen und in der Lage sein, die Leute auf unsere Seite zu bringen. Denn wenn wir einfach so weitermachen wie bisher, werden wir weiter verlieren und wir können es uns nicht mehr leisten, zu verlieren.» Tatsächlich hat Talarico hier einen wichtigen Punkt, der auch auf die Diskussionen in Deutschland übertragbar ist. Man kann sich nicht immer in einer Verteidigungs- oder Verurteilungshaltung verharren. Man muss



*Raffael, Skizze, Paulus in Athen, 1514/15*

auch eine positive Positionalität haben. Man muss nicht nur darstellen können, was man eigentlich sagen will, man muss es auch leben. Es ginge darum, um eine theologische Formulierung aufzugreifen, auf das Gesetz im Evangelium zu verweisen und es allen – auch außerhalb der Kirchengemeinden – plausibel zu machen. Und dabei braucht man auch gar nicht parteitaktisch motiviert sein, denn es geht ja um die Sache:

*Ich war **hungrig**, ihr gabt mir zu essen; ich war **durstig**, ihr gabt mir Wasser; ich war **fremd**, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war **nackt**, ihr habt mich gekleidet; ich war **krank**, ihr habt mich gepflegt; ich war im **Gefängnis**, und ihr seid zu mir gekommen. ... Wahrhaftig, ich sage euch, alles, was ihr für eines dieser meiner geringsten Geschwister getan habt, habt ihr für mich getan.*

Bewegte sich die Debatte bisher auf einer allgemeinen Ebene, so wird es nun speziell – zumindest aus europäischer Perspektive. Es geht um eine Auseinandersetzung zwischen Talarico und dem Gouverneur von Texas, Greg Abbot. Dieser hatte Schulgutscheine eingeführt und will, dass diese auch für die öffentlich nicht kontrollierten Privatschulen eingesetzt werden können.



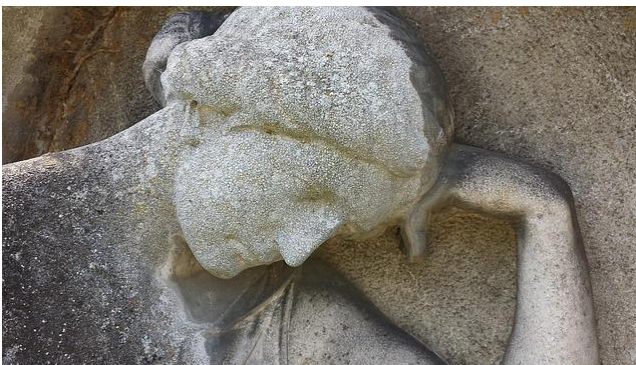
Talarico ist strikt dagegen, weil sie letztlich nur den Reichen des Landes helfen würden, während die Armen weiter ausgeschlossen blieben und mit unterfinanzierten öffentlichen Schulen Vorlieb nehmen müssten. «Im Wesentlichen versuchen sie, öffentliche Schulen zu entfinanzieren und zu privatisieren und dieses Geld reichen Leuten zu geben, die ihre Kinder bereits auf Privatschulen schicken. Deshalb nenne ich das einen Betrug „, Wenn das Gesetz in Texas verabschiedet wird, wenn es im ganzen Land verabschiedet wird, wird es eine historische Vermögensverschiebung von unten nach oben sein, die Armen wird bestohlen, um den Reichen zu geben, und deshalb kann ich als Christ dies nicht unterstützen. Als ehemaliger Pädagoge werde ich alles tun, um zu verhindern, dass dies in den nächsten Monaten verabschiedet wird. Und ich hoffe, dass der Rest des Landes aufwacht und diesen Angriff auf unsere öffentlichen Schulen erkennt und sich diesen Milliardären entgegenstellt, die versuchen, unseren Gemeinden im ganzen Land zu schaden.» - «Die Kräfte hinter diesen Gutscheinbetrügereien sind die großen Milliardäre wie Betsy DeVos, Tim Dunn und Ferris Wils, die milliardenschweren Pastoren hier in Texas. Ihr ultimatives Ziel ist es, die öffentliche Bildung zu zerstören und sie durch private religiöse Schulen für jedes Kind in Amerika zu ersetzen. Sie versuchen, eine Theokratie aufzubauen. Solange wir uns dessen nicht bewusst sind, werden wir nicht die Energie und den Mut aufbringen, uns gegen diese Bemühungen zur Zerstörung der öffentlichen Bildung zu wehren. Das ist eine ernste Angelegenheit. Viele Menschen wissen, dass es in jedem Viertel eine öffentliche Schule gibt. Viele von uns, wie ich, sind in öffentlichen Schulen aufgewachsen und halten das für selbstverständlich. Aber wir haben in den letzten Jahren gesehen, dass Rechte, die wir für selbstverständlich hielten, verschwinden können. Dasselbe gilt für die öffentliche Bildung. Es ist diese Idee, dass



jedes Kind, unabhängig von seiner Hautfarbe und unabhängig von seiner Postleitzahl, Anspruch auf eine kostenlose, qualitativ hochwertige öffentliche Bildung hat. Das ist eine revolutionäre Idee in der Geschichte der Menschheit. Sie ist noch nicht so alt, sie ist erst etwa 100 Jahre alt. Sie ist eine sehr fragile Idee und sie kann verschwinden, wenn wir nicht dafür kämpfen. und so hoffe ich, dass die Leute aufwachen und sehen, was auf nationaler Ebene passiert.»

Das sind starke Worte, aber sie sprechen für sich. Auch Deutschland hat ein Problem mit dem Bildungssystem, das noch immer nicht die Benachteiligung der Ärmsten und Bildungsfernen auszugleichen vermag und Kinder aus gehobenen Schichten privilegiert. Aber der Staat greift nicht so einseitig zugunsten der privaten Schulen ein, wie sich dies in Amerika abzeichnet.

*Was tun? Ins Spiel kommen!*



Was also tun gegen das vorherrschende und immer stärker werdende allgemeine Gefühl der Hoffnungslosigkeit angesichts des geradezu absurden staatlichen Handelns der gegenwärtigen Regierung in den USA? Das ist die abschließende Frage des Moderator Brian Tyler Cohen an seinen Gesprächspartner, den christlichen Demokraten Talarico.

Und dieser antwortet darauf: «In diesem Moment, in dem die Republikaner die volle Kontrolle haben und sie auf eine Weise ausüben, die wir noch nie zuvor gesehen haben, ist es ein Weckruf und der Ball liegt jetzt bei uns. Wissen Sie, wir können uns über Donald Trump beschweren, so viel wir wollen, wir können uns über seine Regierung beschweren, so viel wir wollen, aber das liegt an uns, wir müssen aufstehen, wenn wir dieses Land retten wollen, wenn wir Staaten wie Texas retten wollen und das liegt ganz in unserer Kontrolle. Es gibt ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit unter den Progressiven im ganzen Land und ich möchte ehrlich sein, ich bin auch von Hoffnungslosigkeit versucht. Ich glaube nicht, dass Sie den Fernseher einschalten oder Ihre Zeitung aufschlagen oder durch die sozialen Medien scrollen können, ohne diese Hoffnungslosigkeit zu spüren. Aber wir müssen ihr mit allem, was wir haben, widerstehen. Wissen Sie, wir haben dieses Gespräch mit dem Thema Glauben begonnen; in meiner Glaubenstradition sagt Jesus: Selig sind die, die weinen (Luk 6, 21), was eine seltsame Aussage ist. Warum sollte jemand, der weint, gesegnet sein? Aber ich denke, er versucht zu sagen, dass man die Welt manchmal am klarsten durch seine Tränen sehen kann. Das bedeutet, es ist etwas, das eine Realität in uns wachruft, mit der wir vorher nicht in Berührung gekommen sind. Ich weiß, dass die Leute deprimiert sind, ich weiß, dass die Leute niedergeschlagen sind, sie beginnen, sich hoffnungslos zu fühlen. Aber das ist auch ein Zeichen, dass dein Herz noch arbeitet, dass du noch ein Mensch bist, und das ist nicht nichts, das ist etwas, worauf man aufbauen kann. Und deshalb möchte ich, dass die Leute diese Zeit in der politischen Wildnis annehmen, weil man in der Wildnis eine Menge lernen kann. Und dann kommen neue Ideen, neue Anführer und neue Bewegungen

hervor, und also ist meine Botschaft an Sie und Ihre Zuschauer, dass wir ins Spiel kommen müssen, und wenn wir dieses Land retten wollen, muss das bei uns selbst anfangen, und die Zeit, unsere Wunden zu lecken, ist vorbei, und es ist Zeit, in den Kampf einzusteigen.»

\*\*\*

Soweit der Podcast. Was lernen wir daraus? Zum einen natürlich, dass Amerika nicht nur Donald Trump ist und Donald Trump nicht das ganze Amerika darstellt. Es gibt das andere Amerika, etwa das jüdische Amerika, das mit überwältigender Mehrheit nicht Donald Trump gewählt hat. Es gibt ein christliches Amerika, das zwar durchaus Donald Trump gewählt hat, in dem aber genügend Kräfte sind, die Widerstand zu leisten gewillt sind. Als «alte Europäer» bezeichnete schon 2003 der Republikaner Donald Rumsfeld abwertend Frankreich und Deutschland, weil es sich nicht den amerikanischen Wünschen unterwerfen wollte. Die französische Ministerin Martine Aubry sprach angesichts dessen von der "Arroganz der Vereinigten Staaten, die die Welt mehr und mehr ohne Regeln allein regieren wollen". Diese Entwicklung konnte lange Zeit vor allem in Zusammenarbeit mit demokratischen US-Präsidenten verhindert werden, aber im Augenblick sieht es düster aus. Und dennoch ermuntert James Dell Talarico uns alle, an Kräfte zu glauben, die auch aus dem Widerstand selbst kommen. Auf die Werte zu setzen, die nicht nur das alte Europa bestimmen, die Menschen- und Bürgerrechte, das Recht auf Selbstbestimmung von Staaten und von Einzelnen. Schon vor Jahrzehnten schrieb der italienische Philosoph und Publizist Paolo Flores d'Arcais:

*... das »verheißene Land« des Individuums ist der Unterschied, die Differenz. Die extreme Differenz, die durch die einzelne, unwiederholbare Existenz bestimmt wird und die aus jedem einen Dissidenten macht, frei, sich selbst zu entwerfen. Das Individuum ist einzigartig, oder es ist nicht. Das Individuum ist autonom oder es dankt ab. Es gibt kein autonomes Subjekt dort, wo die Existenz sich in vorgegebenen Rollen erschöpft. Darum reicht die Sphäre des Marktes nicht aus, um Individuen hervorzubringen, allenfalls dazu, einen enormen Reichtum zu produzieren. Der Mensch in der zivilen Gesellschaft wird nicht schon als privater zum Individuum, sondern erst, wenn er frei und effektiv teilhat an der Sphäre der Kommunikation und der politischen Entscheidung. Nur in der Perspektive einer symmetrischen Teilhabe an der Macht wird seine unaufgebbare Verschiedenheit wirksam. Und umgekehrt: Wenn die politischen Institutionen auf der Seite des Individuums stünden, müssten sie dies Recht auf Verschiedenheit garantieren und ermutigen. Das heißt, sie müssten dem Einzelnen die Möglichkeit eröffnen, nach seinen Bedürfnissen Beruf und Lebensstil zu wählen und sogar, die einmal getroffene Wahl zurückzunehmen, zwischen verschiedenen Existenzmöglichkeiten zu vagabundieren. Sie müssten jedem Einzelnen die äußeren Bedingungen für so viel Freiheit sichern und, als deren Voraussetzung, die kritischen, kulturellen Maßstäbe entwickeln, ohne die alle guten Absichten tote Buchstaben bleiben. [Flores d'Arcais, Paolo (1994): Das freigesetzte Individuum. In: Freibeuter. Vierteljahresschrift für Kultur und Politik, H. 61, S. 8–21]*

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: «Die Häresie des christlichen Nationalismus'». Ein Gespräch zwischen Brian Tyler Cohen und James Talarico, τὰ katoptrizόμενα – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 154 – Der Schatten der Bilder, erschienen 01.04.2025 <https://www.theomag.de/154/pdf/MeMi22.pdf>